Um ein Mobilisationsdenkmal

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **17 (1944)**

Heft 4

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-561195

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

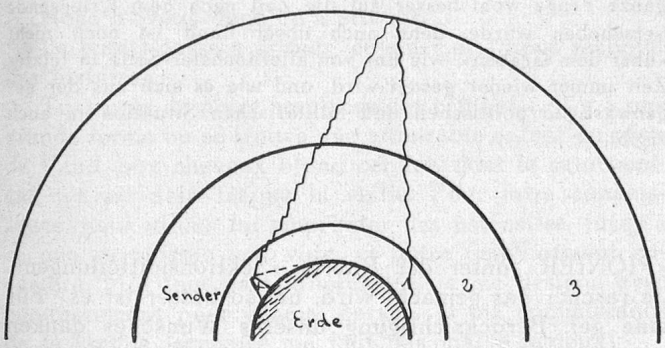
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Es ist vielleicht gut, an dieser Stelle nochmals zusammenzufassen, wie die Verständigung zwischen Sender und Empfänger bei Hörempfang zustandekommt.

Drückt der Telegraphist am Sender die Taste, welche die Stromquelle schliesst, kurze Zeit nieder, so gelangen nur während kurzer Zeit Schwingungen in die Empfangsantenne, das Telephon lässt deshalb einen kurzen Ton hören. Ebenso ist es umgekehrt, wenn der Telegraphist die Taste längere Zeit niederdrückt, so tönt das Telephon längere Zeit ohne Unterbrechung. Auf diese Weise kann jedes Morsezeichen übermittelt werden. Ungleich besser empfängt man mit Röhrengeräten, über welche ich in meiner nächsten Abhandlung berichten werde.



1. Luftschicht 1— 10 km
2. Stratosphäre 10— 50 km
3. Ionosphäre 50—200 km

Ein sehr wichtiger Bestandteil aller Sender und Empfänger ist die Antenne. Ich will deshalb darüber etwas näher eingehen.

Das Wort Antenne heisst eigentlich «Fühler, Taster». Man bezeichnet damit die Fühler der Schmetterlinge, mit denen sie sich von der umgebenden Welt Kunde verschaffen.

Genau so streckt auch die Radiostation ihre elektrischen Fühler in die Luft und saugt so die Wellen in sich auf, die sie aus allen Weltteilen erreichen. Die Wellen der Rundfunksender sind überall im Raum rings um die Erde. Je stärker die Sender waren, die sie ausstrahlten, um so weiter werden sie gelangen. Zum Mars aber gelangen sie nie, ebenso wenig zu andern Sternen, denn an der Ionosphäre brechen sie und werden zur Erde zurückgebogen.

Die Grundform der Antenne ist der von Marconi benutzte einfache, senkrecht emporgeführte Strahldraht. Während seither auf der Empfangsseite sozusagen nichts geändert hat, entstanden auf der Senderseite jedoch die verschiedenartigsten Antennenformen. Es seien hier nur die häufigsten Arten aufgezählt.

1. Fächerantenne,
2. Schirmantenne,
3. T-Antenne,
4. L-Antenne.

Alle diese Antennen strahlen die Wellen nach allen Richtungen aus. Bis jetzt ist noch keine voll befriedigende Richtantenne gebaut worden, d. h. eine Antenne, die die ausgestrahlte Energie über einen scharf umgrenzten Streifen zu senden vermag. Es fiele dabei der gewaltige Energieverlust durch die Verbreitung der Wellen nach allen Seiten fort. Auf der Empfangsseite ist das entsprechende bereits gelungen. Es ist dies die früher noch mehr bekannte Rahmenantenne. Stellt man diese Spule derart ein, dass eine Schmalseite der Sendestelle zugekehrt ist, so wird die Empfangslautstärke besonders gross. Es lassen sich dabei störende fremde Sender leicht ausschalten, auch wenn diese auf gleicher Wellenlänge arbeiten. Meist werden aber einfache Luftleiter benützt, die im Zimmer ausgelegt werden. Dass aber eine sog. Hochantenne bessern Empfang gewährleistet als eine im Häusermeer der Stadt niedrig angebrachte Antenne, wird sofort klar, wenn wir überlegen, dass die Wellen auf dem Wege zu ihr keinerlei wichtige Hindernisse vorfinden, wenn sie hoch in den Luftraum hinausragt. Dass die Wellen aber nur geschwächt zur Zimmerantenne gelangen können, ist ebenso verständlich, denn dann müssen sie eine ganze Reihe von Hindernissen überwinden, manchmal durch dicke Mauern vieler Häuser hindurchschwingen, um auf sie zu treffen. Die Wellen durchdringen Mauern, Glas, Porzellan, Holz usw., nicht aber metallische Gebilde. Trotzdem raubt ihnen dieses Durchdringen Kraft, woraus sich folgert, dass man mit einer Hochantenne bedeutend besser empfängt.

(Fortsetzung folgt)

Ein Rücktritt

Auf den 1. März 1944 ist Herr *Hptm. Witschi*, administrativer Adjunkt der Abteilung für Genie, zurückgetreten. Der Zentralvorstand hat dem Scheidenden den Dank und die Anerkennung des Verbandes ausgesprochen. Herr Hptm. Witschi war uns stets ein wohlwollender Berater in allen administrativen Angelegenheiten. Ein kleines Geschenk, ein Zinnteller mit Widmung, wird ihn stets an seine Zusammenarbeit mit dem EVU erinnern. Wir alle wünschen ihm ein recht langes und gesundes Geniessen seines Ruhestandes. *Mz.*

Um ein Mobilisationsdenkmal

Wie in letzter Zeit den Tagesblättern hat entnommen werden können, hat sich unter dem Vorsitz von Herrn Oberstdivisionär Dr. Eugen Bircher ein «Komitee zur Schaffung eines Fonds für ein Mobilisationsdenkmal» gebildet, welchem die Nationalräte Schirmer und Reichling, Alt-Nationalrat Walther, die Ständeräte Wenk und Löpfe und als Treuhänder Dr. Hans Frei in Baden angehören.

Das Komitee will die Mittel bereitstellen, welche notwendig sein werden, um in einem spätern Zeitpunkt ein Mobilisationsdenkmal im Sinne einer Mahnung zur Liebe, Dankbarkeit und Treue zu Volk, Armee und Heimat zu errichten.

Die Mittel sollen nicht gesammelt werden, sondern das Komitee bringt eine künstlerisch wertvolle Kleinplastik des Bildhauers Stanzani zum Verkauf, welche ein Bastpferd mit Führer darstellt.

Selbstverständlich arbeitet das Komitee vollständig ehrenamtlich und aus Liebe zur Sache, so dass der gesamte Nettoerlös diesem Fonds zugewiesen werden

kann. Daraus soll nach Abschluss der Aktion eine Stiftung errichtet und dem Bunde geschenkt werden mit der Auflage, dass dieser einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen unter Schweizer Künstlern und später die Errichtung des Denkmals selbst finanziert.

Die Durchführung des Planes wird einen Zeitbedarf von mehreren Jahren erfordern, so dass mit der Errichtung des Denkmals vielleicht für 1950 gerechnet werden kann. Es ist deshalb notwendig, dass die Aktion zur Bereitstellung der Mittel schon jetzt beginnt, weil wir nicht wissen können, ob die ersten Nachkriegsjahre nicht vielleicht schwere wirtschaftliche Rückschläge und damit soziale Schwierigkeiten bringen werden. Dies könnte aber die Verwirklichung des Planes gefährden.

Gerade für die Zeit kurz nach dem Kriege wird es aber notwendig sein, das ganze Volk mit diesem weithin sichtbaren Symbol an Wehrhaftigkeit und Treue zum Land zu mahnen und die grossen vaterländischen Kräfte lebendig zu erhalten.

Das Denkmal hat deshalb nichts mit einer Verherrlichung der Armee oder von Leistungen und damit mit Selbstüberschätzung zu tun, sondern es soll im Gegenteil ein ständiger und eindringlicher Mahner sein.

Das Komitee appelliert an die Of., Uof. und Sdt. und darüber hinaus an alle Vaterlandsfreunde, dem idealen Plane tatkräftige Förderung zu gewähren.

*

Nachsatz der Redaktion: Seitdem dieser Plan bekannt wurde, sind in der Tagespresse verschiedene Stimmen dagegen und dafür laut geworden. Zugegeben, es lässt sich in guten Treuen zweierlei Meinungen über dieses Projekt haben. Persönlich sind wir aber ebenfalls der Auffassung, dass die ganze Frage wohl besser auf die Zeit nach dem Kriegsende verschoben würde, denn auch unser Land ist noch nicht «über dem Graben», wie uns von allerhöchster Seite in letzter Zeit immer wieder gesagt wird, und wie es sich aus der gegenwärtigen politischen und militärischen Situation ja auch ergibt.

Mitteilung an alle Aktivmitglieder

Unsere Mitgliederverzeichnisse enthalten leider nicht überall sämtliche Personalien, weshalb erstere ergänzt werden müssen. Wir bitten daher die Aktivmitglieder sämtlicher Sektionen (mit Ausnahme derjenigen in Fribourg, Kreuzlingen, Lenzburg, Langenthal, Uri, Oberwynen- und Seetal, sowie Werdenberg), dass sie bei der Bezahlung ihres diesjährigen Beitrages auf der Rückseite des der Sektion verbleibenden Einzahlungscoupons ihre Personalien wie folgt vermerken: Name, Vorname, Beruf, Jahrgang, Grad und militärische Einteilung, Adresse.

Diese Angaben können aber auch jetzt schon separat mit einer Postkarte an die zuständige Sektion gemacht werden; deren Adressen finden sich im «PIONIER» unter der Rubrik «Sektionsmitteilungen». Je rascher das gemacht wird, um so besser ist es. Für eine gef. Berücksichtigung unseres Wunsches danken wir im voraus sehr.

Die Sektionskassiere melden diese Angaben prompt und laufend an ihren Sekretär, der sie uns mit den laufenden monatlichen Mutationen übermittelt.

Zur Vermeidung derartiger Umtriebe haben die verantwortlichen Vorstandsmitglieder zukünftig dafür zu sorgen, dass jeder Neueintritt die vollständigen Personalien enthält; das gilt vor allem für denjenigen, der ein Beitrittsgesuch als erster behandelt.

Eidg. Verband der Uebermittlungstruppen: Zentralsekretariat.

Mitteilung an die Privatabonnenten

Es sind noch eine Anzahl Abonnementsbeiträge für 1944 ausstehend. Wir bitten die betreffenden Privatabonnenten höflich, uns den Betrag von Fr. 3.— auf das Postcheckkonto VIII 15 666 einzuzahlen, unter Benützung des ihnen zugesandten Einzahlungsscheines. — Für eine gef. prompte Erledigung danken wir im voraus sehr.

Redaktion des «PIONIER».

Impression d'un radiotélégraphiste

0400 Diane ! — 0430 « Charger les stations... En place... Départ ! »

Notre camion chargé remonte la route le long de la rivière, et nous atteignons l'emplacement prescrit, en plein champ.

Jamais notre station n'a été si rapidement montée. En effet, chacun de nous sait que plus la liaison aura été obtenue rapidement, plus tôt aussi l'exercice sera terminé. Nos meilleurs radios sont à la réception.

Malheur ! Par deux fois déjà l'autre station nous à appelé; elle s'est installée plus promptement que nous!

«Million de tonnerres! Tourne donc, sacré moteur!» En vain, notre avaleur de benzine ne veut rien savoir. Le mécano, ruisselant de sueur, s'acharne sans rien en obtenir. Le spécialiste est appelé en hâte; avec calme inaltérable il démonte les cylindres, extirpe les entrailles de la machine, enlève d'invisibles particules de poussière, remet le tout en place. Là, ça va aller. En effet, le moteur consent à faire dix tours avant d'expirer de nouveau.

Tous les conseils et conciabules n'avancent en rien les choses. Il n'y a plus à discuter; il faut faire marcher le générateur à la main, avec force jurons à la place de carburant.

Enfin, voilà la tension.

Mais le variomètre reste immobile.

«Au diable cette station!»

Nous ne pouvons qu'approuver. Avec le système de machine que nous essayons, nous savons que si le moteur marche, c'est ailleurs qu'une connexion flanchera. Il y a tellement de fils, de boulons, de jonctions, de fiches, de douilles, d'interrupteurs, de boutons, que pas un instant on peut rester sans rien faire. Il y a toujours à tourner, enclencher, essayer, contrôler, et quoi encore.